

Bachs Kantaten vollständig

Konzert und Reflexion in Trogen

Thomas Schacher · Das Vorhaben ist gigantisch und wagemutig: Geplant ist nichts Geringeres, als bis zum Jahr 2030 das gesamte Vokalwerk Johann Sebastian Bachs aufzuführen und die Konzerte als Live-Mitschnitte auf DVD zu dokumentieren. Angefangen hat die Geschichte im Jahr 1999. Auf Initiative von Konrad Hummler, Teilhaber der Privatbank Wegelin in St. Gallen, und dem Dirigenten Rudolf Lutz formierte sich die J.-S.-Bach-Stiftung. Lutz, Dozent für Improvisation an der Schola Cantorum Basiliensis, dem Basler Lehr- und Forschungsinstitut für alte Musik, übernahm die künstlerische Leitung des Unternehmens und stellte ein eigenes Orchester sowie ein Ensemble von Solisten und Chorsängern zusammen. Als Aufführungsort wurde die reformierte Kirche im appenzellischen Trogen ausersehen, ein heller, im Rokokostil gehaltener Prachtbau, der sich dafür bestens eignet.

Das erste Konzert fand am 20. Oktober 2006 statt und hatte die Kantate «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen», BWV 48, zum Gegenstand. Seither gibt es in Trogen, ausser in der Som-

merpause, jeden Monat eine Aufführung, und es sind vorerst die Kirchenkantaten Bachs, die an der Reihe sind. Und zwar in einer Abfolge, die sich am lutherischen Kirchenjahr orientiert, also den Sonn- und Festtagen, für die sie Bach komponiert hat.

Nun sind aber Bachs Kantaten, obwohl sie den grössten Teil seines Gesamtwerks ausmachen, zugleich jener Teil seines Schaffens, der uns heutigen Menschen am schwierigsten zugänglich ist. Und genau an diesem Punkt setzt das Konzept der Bach-Stiftung an. In jedem Konzert erklingt nur eine einzige Kantate, also Musik von oft weniger als zwanzig Minuten Dauer. Aber daraus machen die Veranstalter ein faszinierendes abendfüllendes Programm. Der Einstimmung dienen eine musikalisch-theologische Einführung und ein Stehimbiss. Die Kantate wird zweimal aufgeführt, dazwischen reflektiert eine Persönlichkeit aus Wissenschaft, Kultur oder Politik den Text der Kantate.

Das jüngste Konzert in Trogen stellte die Kantate «Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz», BWV 136, zum achten Sonntag nach Trinitatis vor. Im einleitenden Workshop sprachen

Rudolf Lutz und der evangelische Theologe Karl Graf in kompetenter und zugleich unterhaltsamer Art miteinander. Graf stellte das Erforschen Gottes in den Zusammenhang des sonntäglichen Evangeliums. Und Lutz zeigte, wie Bach das «Erforsche mich» im Eingangschor durch eine Basslinie ausdrückt, die sich in bohrendem Quintfall fortbewegt. Und wenn Lutz dann am Keyboard mögliche Varianten der Arie «Es kömmt ein Tag, so das Verborgne richtet» erfindet, die den erwähnten Zorn Gottes noch «besser» ausdrücken würden, dann ist der Dirigent voll in seinem Element und überträgt seine Begeisterung auf das Publikum.

Die Aufführung von Chor und Orchester der Bach-Stiftung stand auf beachtlichem Niveau. Das auf historischen Instrumenten spielende Ensemble musizierte gestenreich, der mit nur 18 Sängerinnen und Sängern besetzte Chor sang gepflegt, hätte aber gelegentlich noch etwas mehr aus sich heraustreten können. Lutz wirkt mit seiner beredten Mimik als glänzender Motivator, den Taktstock würde er dazu eigentlich gar nicht brauchen. Etlliche Stellen der Kantate, auf die der Workshop hin-

gewiesen hat, nahm man als Zuhörer bewusster wahr. Der Tenor Johannes Kaleschke erschien im ersten Rezitativ tatsächlich wie der Wolf im Schafspelz. Der Altus Markus Forster brachte die von Lutz diagnostizierte «sündengekränkte Zerknirschung» leidlich hin. Im Duett «Uns treffen zwar der Sünden Flecken», das er zusammen mit dem Bass Ekkehard Abele interpretierte, vermisste man dann aber die «Stärke», die der Dirigent dieser Nummer verleihen wollte.

Rabbinerin Bea Wyler, eine der ersten Frauen in diesem Amt, begann ihre Reflexion mit dem Vorsingen von drei Stellen aus dem Alten Testament, in denen sie, was die Sündhaftigkeit des Menschen betrifft, Parallelen zum anonym überlieferten Text der Kantate BWV 136 sieht. Wyler zeigte aber auch die Grenzen ihres Verständnisses auf: Die Juden könnten die Erlösung nicht an jemand anders delegieren; der Schuldige müsse aus eigener Kraft versuchen, ein besserer Mensch zu werden. Der Lutheraner Bach, man hört es auch bei der zweiten Wiedergabe der Kantate, war da anderer Meinung.